



Dr. Emanuel V. Towfigh, seit diesem Sommer Sprecher der Jungen Akademie, ist Jurist. Er forscht am Bonner Max-Planck-Institut und beschäftigt sich damit, wie das Recht bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme auf das individuelle Verhalten des Einzelnen sinnvoll einwirken kann.

Das Lebende lebendiger werden lassen

In den ersten zwei Kapiteln zeichnet der Autor, der kürzlich verschiedene Quantenphysiker und Naturphilosoph Hans-Peter Dürr, mit groben Strichen die revolutionären Einsichten der Quantenphysik nach, die für seine Begriffe in unserer alltäglichen Erfahrungswelt völlig unzulänglich Niederschlag finden. Noch immer hielten uns mechanistische Vorstellungen einer materiellen „Realität“ gefangen, die mit der aus der Potenzialität des Lebendigen erwachsenden „Wirklichkeit“ nur wenig gemein habe; zu sehr seien wir auf die stabile „Kruste“ fokussiert, in der von „Vitalität, Produktivität, Robustheit und Elastizität“ geprägte, durch kooperative Instabilität stabilisierte dynamische Lebensprozesse einen Augenblick lang ihren Ausdruck fänden. Vor dieser Folie buchstabiert Dürr im zweiten Teil des Buches seine Überlegungen zu fundamentalen aktuellen Fragen aus.

Es sind nicht so sehr diese konkreteren Gedanken, die das Buch lesenswert machen – der oft düstere Blick auf die Gegenwart und die Radikalität der Vorschläge provozieren bisweilen einigen Widerspruch –, als das inspirierende Panorama einer Zukunft, die durch ein quantenphysikalisch informiertes Verständnis von der Welt Instabilität und Unsicherheit nicht fürchtet, sondern in der

Potenzialität des Lebendigen Anlass sieht, mutig über die Vielfalt der möglichen Gestalten nachzudenken, die unsere Wirklichkeit annehmen kann. Der Text ist ein Plädoyer dafür, die Grenzen jener stabilen Systeme, die uns gesellschaftlich herausfordern – vom Schutz der Natur über unser Wirtschaftssystem bis zur politischen Ordnung – zu transzendieren, statt sie zu „optimieren“.

Das Großartige des Buches liegt in den vielen Assoziationen, die es weckt: Erinnerungen an verwandte Einsichten Kandinskys in seinem Text „Über das Geistige in der Kunst“ oder an moderne Inszenierungen der „Institution“ von Herboldt/Mohren. Die Kunst scheint der Wissenschaft hier voraus zu sein – und kann uns mitreißen, auf dass wir häufiger erleben, was Picasso in seinen Gedanken zum Finden formuliert hat: Dass nämlich das „Offensein für jedes neue Erlebnis“ das „Wesenhafte des modernen Menschen“ sei, „der in aller Angst des Loslassens doch die Gnade des Gehaltenseins im Offenwerden neuer Möglichkeiten erfährt“.

■ ■ **Hans-Peter Dürr** Das Lebende lebendiger werden lassen. Wie uns neues Denken aus der Krise führt. Hrsg. von Michael Schneider. Oekom Verlag, München 2011, 168 S., 17,95 Euro